

## **5. Sachstandsbericht**

# ***Netzwerk Schulgemeinde im Kreis Groß-Gerau***

**von Juni 2004 - Juni 2005  
Schuljahr 2004/2005  
Schuljahr 2005/2006**

**als Baustein der Kreisoffensive**

**„Zukunft – Schule“**

**und hier speziell**

- die Umsetzung von Schulsozialarbeit  
und**
- die Öffnung der Schule**

**Kreisausschuss  
des Kreises Groß-Gerau  
Stabsstelle Sozialplanung  
Wilhelm-Seipp-Straße 4  
64521 Groß-Gerau**



# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Vorbemerkung</b>	<b>2</b>
1.1 Das Netzwerk-Schulgemeinde/Schulsozialarbeit heute	2
<b>Inhaltliche Weiterentwicklung im Rahmen der Vernetzung</b>	<b>3</b>
2.1 Qualitätssicherung in der Schulsozialarbeit durch die Entwicklung eines Handbuches zur Durchführung der Klassenbegleitung und der Einzelfallhilfe	3
2.2 Umsetzung dezentrale Schule für Erziehungshilfe zum Schuljahr 2005/2006	4
2.3 Pilotversuch Schule gemeinsam verbessern	4
2.3.1 Schulentwicklung und wesentliche Träger von Bildung und Erziehung/Jugendhilfe wachsen durch die Entwicklung eines regionalen Bildungsprogramms weiter zusammen	4
2.3.2 Schärfung der Einzelfallhilfe Gemeinsame Qualifizierung von Schulleitung und Schulsozialarbeit zum Thema „Schulverweigerung – frühzeitige Erkennung und Intervention“	6
<b>Vorstellung spezieller Angebote aus den 3 Handlungsfeldern der Schulsozialarbeit an allen 7 Gesamt-, Haupt- und Realschulen in der Trägerschaft des Kreises sowie der Gesamtschule Kelsterbach in Trägerschaft der Stadt Kelsterbach</b>	<b>8</b>
3.1 Martin-Buber-Schule in Groß-Gerau	8
3.2 Bertha-von-Suttner-Schule in Mörfelden-Walldorf	13
3.3 Anne-Frank-Schule in Raunheim	16
3.4 Martin-Niemöller-Schule in Riedstadt	20
3.5 Johannes-Gutenberg-Schule in Gernsheim	23
3.6 IGS Mainspitze in Ginsheim-Gustavsburg	27
3.7 Mittelpunktschule in Trebur	32
3.8 IGS Kelsterbach	36

## Anlage

- Das 3-Stufen-Modell

## 1. Vorbemerkung

Seit dem Start des Netzwerkes-Schulgemeinde hat die Verwaltung 4 Berichte mit folgenden Schwerpunkten vorgelegt:

### 1. Bericht 2001

#### **Auftakt und Einstieg**

Das Rahmenkonzept, das Umsetzungsverfahren, die ersten beiden Schulen steigen in die Praxis ein.

### 2. Bericht 2002

#### **Stufiger Ausbau die Vernetzung entwickelt sich**

Weiterer Ausbau an den nächsten 3 Schulen, ausführliche Darstellung der Praxis auf der Grundlage der 3 Handlungsfelder, Mitarbeit an der Konzeptentwicklung Dezentrale Schule für Erziehungshilfe

### 3. Bericht 2003

#### **Phase I - Flächendeckender Ausbau abgeschlossen – das Basiskonzept hat sich bewährt**

Letzte Schule wird ins Netzwerk aufgenommen, Rüsselsheim startet mit Schulsozialarbeit, Handlungsfelder entwickeln sich weiter, Konzeptentwicklung für weitere Schulformen (Phase II)

### 4. Bericht 2004

#### **Das Netz erweitert sich**

Schulträger Kelsterbach Aufnahme in Netzwerk-Schulgemeinde / Schulsozialarbeit, Qualitätsentwicklung in den Handlungsfeldern, Mitarbeit im Pilotprojekt Schule gemeinsam verbessern, Ganztagschulentwicklung, Vorlage der Konzepte in den Gremien zum Ausbau in weiteren Schulformen

## 1.1 Das Netzwerk-Schulgemeinde/Schulsozialarbeit heute

Das Rahmenkonzept des Netzwerk-Schulgemeinde/Schulsozialarbeit beinhaltet einen 3 stufigen Handlungsansatz (*siehe Anlage 3 Stufenmodell*). Eine ausführliche Darstellung erfolgte bereits im 1. Bericht. Es gilt bis heute.

#### **Heute umfasst das Netzwerk-Schulgemeinde den gesamten Kreis**

Die Zusammenarbeit mit dem Schulsozialarbeitsteam der Stadt Rüsselsheim (eigener Schul- und Jugendhilfeträger) und der Schulsozialarbeit der Stadt Kelsterbach (eigener Schulträger) wurde in den letzten 2 Jahren schrittweise initiiert und findet regelhaft auf Mitarbeiterebene und neuerdings im Rahmen einer gemeinsamen Fortbildung statt.

Das Schulsozialarbeitsteam besteht aus 15 Fachkräften (13,5 vollen Stellen) in Kreis-trägerschaft, zuzüglich 2,5 Stellen an der IGS Kelsterbach in Schulträgerschaft der Stadt Kelsterbach. In Rüsselsheim setzt sich die Schulsozialarbeit zurzeit aus 6 Fachkräften (3,9 Stellen) zusammen. Im Laufe des Schuljahres 2005-2006 werden noch die Stellen an der Gerhart-Hauptmann-Schule als letzte Haupt- und Realschule Sek. I implementiert. Somit wären analog zur Schulsozialarbeit des Kreises Groß-Gerau auch in Rüsselsheim alle Haupt-, Real- und Gesamtschulen Sek. I abgedeckt.

### **Aktueller Stand des Netzwerkes Schulgemeinde**

<b>Schulen des Kreises</b>	<b>Schülerzahlen (Stand 09.03.05)</b>	<b>Stellen</b>
Martin-Buber-Schule in Groß-Gerau	ca. 981	2
Bertha-von-Suttner-Schule in Mörfelden-Walldorf	ca. 1.312	3
Anne-Frank-Schule in Raunheim	ca. 602	1,5
Martin-Niemöller-Schule in Riedstadt	ca. 1.169	2
Johannes-Gutenberg-Schule in Gernsheim	ca. 805	2
IGS Mainspitze in Ginsheim-Gustavsburg	ca. 630	1,5
MPS Trebur	ca. 771	1,5

<b>Kelsterbacher Schule</b>	<b>Schülerzahlen</b>	<b>Stellen</b>
IGS Kelsterbach	ca. 755	2,5

<b>Rüsselsheimer Schulen</b>	<b>Schülerzahlen</b>	<b>Stellen</b>
Friedrich-Ebert-Schule	ca. 583	1,3
Parkschule	ca. 564	1,3
Alexander von Humboldtschule	ca. 818	1,3
<i>geplant ab Schuljahr 2005-2006 Gerhard-Hauptmann-Schule</i>	<i>ca. 600</i>	<i>1,3</i>

## **2. Inhaltliche Weiterentwicklung im Rahmen der Vernetzung**

### **2.1 Qualitätssicherung in der Schulsozialarbeit durch die Entwicklung eines Handbuches zur Durchführung der Klassenbegleitung und der Einzelfallhilfe**

Der Fokus der Fachkräfte der Schulsozialarbeit lag im letzten Jahr auf der Entwicklung eines Handbuches des Netzwerkes Schulgemeinde/Schulsozialarbeit. Grundlage des Handbuches ist das Basiskonzept „Das 3-Stufenmodell“ (*siehe Anlage*). Die Teilbereiche Klassenbegleitung und Einzelfallhilfe liegen vor. Der ganztagsähnliche Bereich wird zu einem späteren Zeitpunkt erarbeitet.

Das Handbuch ist als Orientierungs- und Arbeitshilfe konzipiert und dient somit der Qualitätssicherung und der Entwicklung von Fachstandards. Es soll ganz besonders neuen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Schulsozialarbeit einen schnelleren und besseren Einstieg ermöglichen. Zudem kann es Lehr- und weiteren Fachkräften einen Überblick und einfacheren Einstieg im Rahmen der Kooperation ermöglichen.

Es ist keine abgeschlossene Handreichung, sondern sie untersteht der Überprüfung und Weiterentwicklung durch die Praxis.

## **2.2 Umsetzung dezentrale Schule für Erziehungshilfe zum Schuljahr 2005-2006**

Ziel der dezentralen Schule für Erziehungshilfe ist es, Kindern, bei denen sonderpädagogischer Erziehungshilfebedarf festgestellt wurde, an der Regelschule weiterhin zu beschulen. Dies ist eine weitere Verbesserung und somit eine neue Form der Einzelfallhilfe, da es Fremdplatzierung und Ausgrenzung verhindert und somit auch bei den betroffenen Familien die nötige Elternunterstützung verbessert werden kann.

Eine parathetisch besetzte Planungsgruppe aus dem Staatlichen Schulamt und der Jugendhilfe/Jugendamt hat im Laufe des Schuljahres 2004-2005 auf der Grundlage des Rahmenkonzeptes, welches in gemeinsamer Verantwortung von Jugendamt, Staatlichem Schulamt, Schulträger und der Schulsozialarbeit erstellt wurde, ein Umsetzungskonzept erarbeitet.

Die schrittweise Umsetzung beginnt im Südkreis an der Johannes-Gutenberg-Schule in Gernsheim, der Martin-Niemöller-Schule in Riedstadt und in der Region Mitte, zu der die Martin-Buber-Schule in Groß-Gerau, die Bertha-von-Suttner-Schule in Mörfelden-Walldorf und die MPS Trebur gehören.

Das Umsetzungskonzept sieht die Einrichtung von innerschulischen Schulteams vor, in die die Schulsozialarbeit eingebunden ist. Somit ist eine enge Verzahnung der intern tätigen Akteure, die im Rahmen der Einzelfallhilfe tätig sind, eingeleitet. Je nach Einzelfall bezieht das Schulteam weitere Externe ein.

## **2.3 Pilotversuch Schule gemeinsam verbessern**

### **2.3.1 Schulentwicklung und wesentliche Träger von Bildung und Erziehung/Jugendhilfe wachsen durch die Entwicklung eines regionalen Bildungsprogramms weiter zusammen**

Ein erster Entwurf eines regionalen „Schul“Bildungsprogramms wurde von einer Unterearbeitsgruppe im Rahmen des Pilotversuchs „Schule gemeinsam verbessern“ erarbeitet. Um alle wesentlichen Träger von Bildung und Erziehung, die neben den Schulen die Verantwortung für die Entwicklung unserer Kinder und Jugendlichen tragen, frühzeitig in den Prozess mit einzubeziehen findet eine Beteiligungsspirale statt. So wurden in einem zweiten Schritt im Februar 2005 alle Schulen und ausgewählte Vertreter der „nichts schulischen Fachöffentlichkeit“ einbezogen, um den Entwurf weiter zu konkretisieren. Im Sommer sollen Schulen und weitere Vertreter aus den Kommunen beteiligt werden.

### **Inhalte des regionalen Bildungsprogramms:**

- Grobskizzierung der sozioökonomischen Rahmenbedingungen des Kreises und ein Problemaufriss zum Schulversagen
- Erste wesentlichen Leitlinien zu einem Bildungsprogramm mit groben Zielen
- „Schulatlas“; Kurzportraits der einzelnen Schulen mit Darstellung vom Umfang und der Art der Angebote, der Kooperationen, Schwerpunkte (Schulprogramm), diese Übersicht aller Schulen soll langfristig ins Internet gestellt werden.

### **Ergebnis des Problemaufrisses**

Die Auswertung der herangezogenen Daten (Schulabschlüsse, Wiederholungen, Anteil der Migranten in Sonderschulen) macht deutlich:

- dass im Vergleich zum Land ein deutlich höherer Anteil an Schüler/innen mit ausländischem Pass ohne Hauptschulabschluss die Schule verlässt,
- dass Schüler/innen mit ausländischem Pass überproportional in Lernhilfeschulen/Sonderschulen vertreten sind.
- Vergleichsweise weniger ausländische Schüler/innen als im Land erreichen die allgemeine Hochschulreife

### **Wesentliche Leitlinien**

- Frühzeitiges Identifizieren problematischer Schulverläufe und koordiniertes Reagieren
- Förderung des Spracherwerbs (nicht nur für Migranten)
- Geleitende, abgestimmte Übergänge an allen Stufen
- Regelmäßige Kooperation mit nicht schulischer Partnern

### **Oberziel „Chancen erhöhen – Scheitern verhindern“**

Eine Konkretisierung dieses Oberzieles und die sich daraus ergebenden Maßnahmen sowie das Andocken und die weitere Abstimmung mit der Jugendhilfe erfolgen im Rahmen des Beteiligungsprozesses.

### **Folgende Maßnahmen zur Zielerreichung „Verringerung von Jugendlichen ohne Hauptschulabschluss“ wurden bereits von Schule und Jugendhilfe eingerichtet. (hier einige Beispiele)**

- Einrichtung von Schubklassen (Schule und Betrieb) an den Haupt- und Realschulen, Erlass liegt vor. Es sollen 1 - 2 Schubklassen eingerichtet werden. Die Schubklassen beginnen ab Klasse 8 und laufen zweijährig. Die Auswahl der Schüler erfolgt im Jahrgang 7. Ziel ist die Erreichung eines Hauptschulabschlusses.
- Analog zu den Schubklassen wurden bereits an 4 Gesamtschulen (Martin-Buber-Schule, Bertha-von-Suttner-Schule, IGS Kelsterbach, IGS Mainspitze) BO-Klassen (Berufsorientierungsklassen) eingerichtet. Hier ist ebenfalls das Ziel, in einer zweiten Chance einen Hauptschulabschluss zu erreichen. (siehe Beispiel S.36)
- BO-Klassen in Planung an einer Sonderschule
- Beauftragung von Fachberatungsgruppen in den Fächern Mathematik, Deutsch und Englisch
- Weiterqualifizierungsangebote für Lehrkräfte (z.B. durch Klippert)

- Der präventive Ansatz der Ausbildungsoffensive „Die Berufswegplanung“ wurde bereits an vier Schulen (Martin-Buber-Schule, Johannes-Gutenberg-Schule, Anne-Frank-Schule, Friedrich-Ebert-Schule Rüsselsheim) im Kreis aufgebaut. (siehe Beispiele S.8, S.16, S.23, S.27, S.36)
- Die Einrichtung des Netzwerkes Schulgemeinde/Schulsozialarbeit mit ihrem präventiven Ansatz ist bereits eine Maßnahme, um den Entwicklungs- und Bildungsprozess von Kindern und Jugendlichen zu befördern. (siehe exemplarische Beispiele aus der Praxis S. 8 bis 38)

### **Entwicklung weiterer präventiver Maßnahmen im Rahmen des Beteiligungsverfahrens**

Es bedarf jedoch der Entwicklung von weiteren Maßnahmen mit präventivem Charakter, d.h. Methoden zur frühzeitigen Identifizierung von Auffälligkeiten und Problemen bei den Schülern und gezielter Einleitung von schulinternen Unterstützungsangeboten (z.B. gezielte Förderplanung). Grundlage ist die Schaffung eines Bewusstseins, dass es eine Aufgabe der Schule insgesamt ist. Es werden dafür nicht mehr Ressourcen zur Verfügung stehen, sondern die Schule hat die Aufgabe, kreative Lösungen mit den vorhandenen Ressourcen zu entwickeln, damit möglichst alle einen entsprechenden Schulabschluss erhalten.

#### **2.3.2 Schärfung der Einzelfallhilfe Gemeinsame Qualifizierung von Schulleitung und Schulsozialarbeit zum Thema Schulverweigerung „frühzeitige Erkennung und Interventionen“**

Durch einen gemeinsamen Qualifizierungsworkshop von Schulen mit Schulsozialarbeit soll ein präventiver Ansatz zur Vermeidung von Schulverweigerung im Rahmen der Einzelfallhilfe weiter geschärft werden. Hintergrund der Auseinandersetzung mit dem Thema ist die Sicherung des Schulerfolges für alle Kinder und Jugendlichen. Dies setzt voraus, dass die Akteure in der Schule frühzeitig und systematisch Verhaltensauffälligkeiten und Regelabweichungen erkennen, schulinterne Interventionsmöglichkeiten abklären und ausschöpfen, um außerschulische Maßnahmen zu vermeiden.

Im Workshop sollen Fortbildungsanteile zum Thema „Schulverweigerungsformen“ mit dem Austausch über methodische Möglichkeiten von systematischer und frühzeitiger Erkennung von Auffälligkeiten verbunden werden und Gelegenheit bieten, Umsetzungsformen für die beteiligten Schulen zu entwickeln.

#### **Was ist Schulverweigerung?**

Es gibt keine einheitliche Begriffsdefinition, da man in der Fachwelt von verschiedenen Formen von Schulverweigerung spricht.

Dies spiegelt sich auch im Zahlenmaterial wider, da die Zahlen zur An- und Abwesenheit nicht systematisch erfasst werden. Es liegt nur sporadisch Zahlenmaterial vor. Es kursiert die Zahl von ca. 70.000 „harten Schulverweigerern“ in Deutschland und die Angabe, dass es bereits bei Grundschulern der 4. Klassen 10 - 15% erste Anzeichen von Schulabsentismus gibt.

## **Verschiedene Formen von Schulverweigerung**

Schulverweigerung manifestiert sich in der Regel zwischen dem 12. und 14. Lebensjahr. Doch Vorboten einer beginnenden Verabschiedung vom Unterricht lassen sich schon wesentlich früher beobachten:

- Erste Anzeichen der Verweigerung sind eher sozial unauffällig, es fängt mit Desinteresse und/oder Träumen im Unterricht an
- Eine zweite Variante ist die aktionsorientierte Verweigerung, d.h. Schüler sind im Unterricht körperlich anwesend, machen aber ein Alternativprogramm (z.B. Stören)
- Dritte Variante ist die vermeidende Schulpflicht, d.h. Eckstunden schwänzen, Fehlen mit und ohne Attest, Intervallschwänzen
- Vierte Variante ist dann dauerhaftes Schwänzen bzw. intensives Schwänzen bis zur Totalverweigerung/Totalausstieg

## **Maßnahmen**

Zurzeit wird hauptsächlich mit repressiven Maßnahmen (z. B. Bußgeldverfahren, zwangsweise Vorführung, Erziehungsgespräche durch den Amtsgerichtsdirektor, Herr Diedrich, aus Rüsselsheim) auf Schulverweigerung reagiert. Dies sind Maßnahmen mit Nachbesserungscharakter. Es bedarf jedoch der Entwicklung von Maßnahmen mit präventivem Charakter, damit es erst gar nicht zu einem Totalausstieg kommt. Gerade im Zusammenhang zwischen Schulschwänzen und kriminellen Verhalten ist der (Kriminal)prävention eine hohe Bedeutung beizumessen.

Schulabsentismus ist ein Symptom, hinter dem sich individuelle, familiäre, sozialstrukturelle und schulstrukturelle Problemlagen verbergen. Schulabsentismus ist ein Hilferuf des Kindes, um Erwachsene auf die schwierige Situation aufmerksam zu machen. Deshalb ist ein präventives Vorgehen von Schule angezeigt, um frühzeitig diese Problemlagen aufzulösen, damit sie sich nicht vom Symptom zum Störungsbild verselbstständigen.

Dazu gehört auch die Systematisierung bzw. Dokumentation in den Schulakten über die Problemlage und die sich anschließenden Hilfen. Forschungen zu Entwicklungsverläufen von Schulverweigerung haben gezeigt, dass dies für das Kind nur zur weiteren Traumatisierung und Verschärfung der Situation beiträgt, wenn nicht ordentlich dokumentiert wird.

Bereits in der Anne-Frank-Schule in Raunheim gibt es erste positive Erfahrungen mit einem schulbezogenen Identifikationsmodell „Das besondere Meldeverfahren“, welches von der schulinternen Beratung (Schulsozialarbeit und Schule) entwickelt wurde. (eine ausführliche Darstellung erfolgte bereits im letzten Sachstandsbericht).

Das Modell der Anne-Frank-Schule sieht eine

- Registrierung der Schüler anhand der Notenlage vor
- Es erfolgt eine Problemdiagnose
- Aus der sich die Erstellung von Hilfeplänen und abgestimmte Intervention

in und mit der Schule, aber auch unter Einbeziehung der Schüler, Eltern und ggf. unter Hinzuziehung Dritter, ergibt.

Entscheidend ist bei solchen Identifikationsmodellen, dass ein verbindliches schulinternes System zur Förderplanung (Diagnose, Maßnahmenkatalog, Dokumentation) festgelegt wird, bei dem ein Spektrum von qualitativen und quantitativen Daten aus dem Unterricht, durch Elterngespräche, Hospitation, Einzelgesprächen gewonnen werden, welche den Ansatz für die Einleitung entsprechender schulinterner oder externer Fördermaßnahmen liefert.

### **3. Vorstellung „spezieller Angebote“ aus den 3 Handlungsfeldern der Schulsozialarbeit an allen 7 Gesamt-, Haupt- und Realschulen in der Trägerschaft des Kreises, sowie der Gesamtschule Kelsterbach in Trägerschaft der Stadt Kelsterbach**

Das Netzwerk-Schulgemeinde / Schulsozialarbeit geht in allen Schulen nach einem 3-stufigen Handlungskonzept vor (*siehe Anlage 3 Stufenmodell*). Wie im letzten Jahr möchten wir auf ausführliche Einzelberichte verzichten und stellen ihnen für die einzelnen Standorte exemplarische Praxisbeispiele aus den 3 Handlungsfeldern Klassenbegleitung, ganztagsähnlicher Bereich bzw. Vor- und Nachmittagsbereich und die Einzelfallhilfe vor.

#### **3.1 Martin-Buber-Schule in Groß-Gerau**

##### **a) Handlungsfeld: Klassenbegleitung im Jahrgang 8 im Rahmen der Berufswegplanung**

**b) Titel:** Berufsparcours für Schülerinnen und Schüler aller 8. Klassen

##### **c) Ausgangslage:**

An der Martin-Buber-Schule besteht ein ausdifferenziertes Konzept zur Berufswegplanung. Der Berufsparcours ist ein Baustein im Jahrgang 8.

Der eintägige Berufsparcours dient dem Auftakt zur praktischen Beschäftigung mit dem Thema Berufsorientierung als auch mit dem Thema Praktikawahl. Er bietet verschiedene Stationen zur praktischen Erprobung unterschiedlicher beruflicher Tätigkeitsanforderungen an. Mädchen und Jungen können geschlechtsgetrennt an zwei unterschiedlichen Standorten an vier sogenannten Stationen verschiedene praktische Aufgabenstellungen zu unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern ausprobieren.

Das Interesse sollte insbesondere auf Berufsbilder gelenkt werden, die für Mädchen/Jungen weniger bekannt bzw. weniger erstrebenswert sind, als auch auf Tätigkeiten, die für beide Geschlechter aus traditionell-vertrauten Berufsfeldern bekannt/erstrebenswert sind. Dies soll den Mädchen/Jungen in der Rückschau einen Vergleich ermöglichen. Wichtig ist, ein möglichst breites Spektrum an Tätigkeiten kennenzulernen, damit jedes Mädchen/jeder Junge ein Beschäftigungsfeld finden kann, das ihrem Interesse zumindest annähernd entspricht oder sie die Möglichkeit einer Abgrenzung erfahren können „kommt für mich als Berufswunsch nicht in Betracht“.

**d) Zielsetzung des Angebots:**

Die SchülerInnen erhalten hier die Möglichkeit, Begabungen und Interessen zu erkennen, die im Schulalltag weniger abgerufen werden, die ihnen aber für ihre Berufs- bzw. Praktikawünsche von Nutzen sein können. Die Kooperationsfähigkeit wird gefördert, da die Aufgaben an einzelnen Stationen nur in Zusammenarbeit gelöst werden können.

Ein weiteres Ziel ist das Arbeiten nach (schriftlichen) Anweisungen.

Der Berufsparcours kann ein Anstoß dazu sein, dass die SchülerInnen neue Perspektiven in bezug auf ihre berufliche Zukunft erhalten, was sich dann wiederum in der Auswahl einer Praktikumsstelle niederschlagen kann.

**e) Zielgruppe:**

Der Berufsparcours richtet sich an alle SchülerInnen der 8. Klassen der Martin-Buber-Schule im Alter zwischen 13 und 16 Jahren. Im Schuljahr 2004/2005 gab es sechs 8. Klassen mit jeweils bis zu 30 SchülerInnen pro Klasse.

**d) Kooperationspartner:**

Der Berufsparcours findet in Zusammenarbeit mit den KlassenlehrerInnen 8, der kommunalen Jugendarbeit der Kreisstadt Groß-Gerau und der Jugendförderung Büttelborn statt. Darüber hinaus wirken noch Honorarkräfte aus dem pädagogischen Bereich (Lehramts- und Sozialpädagogikstudenten) mit.

**e) Beschreibung des Angebotes / Umsetzung:**

Die Dauer des Berufsparcours ist abhängig von der Anzahl der bestehenden 8. Klassen der Martin-Buber-Schule, d.h. im Schuljahr 2004/2005 dauerte er sechs Tage, da es sechs 8. Klassen gab und pro Tag jeweils eine andere 8. Klasse den Berufsparcours durchlief. Die betreffende Klasse nimmt jeweils in der Zeit von 8.00 bis 13.00 Uhr daran teil. Mädchen und Jungen arbeiten geschlechtsgetrennt. Deshalb ist der Berufsparcours auf 2 Standorte verteilt, die von zwei kommunalen Jugendeinrichtungen (Jugendzentrum Anne-Frank in Groß-Gerau und Jugendtreff Wallerstätten) zur Verfügung gestellt werden. In jeder Einrichtung sind 4 sogenannte Stationen installiert, die auf die Bedürfnisse und Interessen der SchülerInnen zugeschnitten sind. Für die Umsetzung bedeutet dies, dass in jeder Einrichtung 4 BetreuerInnen benötigt werden, um zum einen bei Fragen der SchülerInnen z.B. in bezug auf die schriftlichen Anleitungen zu helfen bzw. die Auswertung mit den SchülerInnen gemeinsam durchzuführen. Für jede Station haben die SchülerInnen eine Stunde Zeit incl. Auswertung.

Die Auswertung wird für jede Station schriftlich vorgenommen, um die gemachten Erfahrungen festzuhalten. Dieser Auswertungsbogen wird in der ADRIMA (Berufswegplanungsmappe) abgeheftet.

Die BetreuerTeams setzen sich aus KlassenlehrerInnen, SozialarbeiterInnen der Kooperationspartner und studentischen Honorarkräften zusammen.

Bei den einzelnen Stationen sind Tätigkeiten außen und innen, fein- und eher grobmotorische Fertigkeiten als auch der Umgang mit Werkzeug und Maschinen sowie Teamarbeit erfahrbar.

Die bereits erprobten und bewährten Stationen für die Mädchen- und Jungenseite als auch **Stationen**, die sich für beide Geschlechter eignen, die aktuell im **Berufsparcours** installiert werden, sind in der folgenden Tabelle aufgelistet:

Station	Beschreibung	Mädchen	Jungen
Küchenplanung	Planung einer Küche mit einem festen Budget mit Hilfe eines Ikea-Kataloges	X	
Elektrotechnik	Anhand einer Schaltskizze sowie den zur Verfügung stehenden Werkzeugen einen Kabelbruch in einer Lichterkette beheben und anschließend einen Schalter einbauen	X	X
Verwaltungsaufgabe	Eine unter der im Anleitungsbogen angegebenen Datei gespeicherte Honorarabrechnung ausdrucken; Honorar am PC berechnen; in tabellarisches Abrechnungsformular (Word) übertragen; Antwortbrief erstellen, abspeichern und versenden	X	X
Kfz – Bereich	nach schriftlicher Anleitung Öl- und Wasserstand prüfen und anschließend einen Radwechsel durchführen	X	
Verbundpflaster verlegen	Schweres Verbundpflaster in einem Sandbett verlegen		X
Verkaufsgespräch führen	Simulierung eines Verkaufsgesprächs, z. B. Verkauf von Uhren		X

Als Beispiel für eine schriftliche Arbeitsanleitung ist hier exemplarisch die des Kfz-Bereiches bei den Mädchen dargestellt:

### **Anleitung für Ölstand prüfen**

1. Beim Messen des Ölstandes muss der Wagen waagrecht stehen. (Nach Abstellen des Motors ein paar Minuten warten, damit das Öl in die Wanne zurückfließen kann.)
2. Den Motorraum öffnen: Dazu musst Du die FahrerInnenentür aufmachen. Links unten (Richtung Ablagefach/Pedale) ist ein Hebel. Diesen ziehe zu Dir hin. Vorne am Wagen die Motorraum-Klappe etwas anheben und Fanghaken nach vorn ausklinken.
3. Klappe anheben, Klappenstütze aus ihrer Halterung nehmen und in die dafür vorgesehene Öffnung (oben an der Motorraum-Klappe) einhängen.
4. Ziehe den Ölmesstab heraus, wische ihn mit einem Zewa ab und schiebe den Stab bis zum Anschlag wieder hinein.
5. Ziehe den Messstab wieder heraus und lese den Ölstand ab. Notiere dies auf dem Zettel.
6. Zum Schließen der Motorraumklappe hebst Du sie etwas an und hakst die Klappenstütze aus. Die Stütze in die Halterung am vorderen Abschlussblech drücken. Klappe aus nur ca. 20 cm in die Halterung fallen lassen – NICHT nachdrücken!.
7. Prüfe, ob die Motorraumklappe auch eingerastet ist.

### **Anleitung für Reifenwechsel**

1. Handbremse fest anziehen. Im hinteren Bereich des Autos (Heck) befinden sich Ersatzreifen und Werkzeug. Das Reserverad liegt in der Mulde unter dem Bodenbelag des Gepäckraumes und ist mit einer Befestigungsmutter gesichert. Der Wagenheber ist mit einem Halter unter dem Reserverad befestigt.
2. Zum Herausnehmen des Wagenhebers Flügelmutter eine Umdrehung lösen und Haltebügel aus den Arretierlöchern des Wagenhebers heben. Wagenheber nach hinten herausnehmen.
3. Am Hinterreifen die Muttern mit Hilfe vom Radkreuz anlockern. Etwa 1 Umdrehung.
4. Wagenheberklaue soweit hochdrehen, dass der Wagenheber gerade noch unter das Auto passt.
5. Wagenheber am Fahrzeug ansetzen – dort wo eine keilförmige Eindrückung die Stelle kennzeichnet, an der der Wagenheber angesetzt werden darf.
6. Hochdrehen bis Rad vom Boden abhebt.
7. Radschrauben herausdrehen, neben dir ablegen und Rad abnehmen.

8. Ersatzrad ansetzen und 2 gegenüberliegende Radschrauben leicht festziehen.  
Die Radschrauben müssen leichtgängig zu drehen sein. Die anderen beiden Schrauben auch leicht festziehen.
9. Wagen ablassen und die Radschrauben über Kreuz festziehen.
10. „Defekten“ Reifen (Rad) in die Mulde zurück legen und die Befestigungsmutter sichern.



**Mädchen beim Reifenwechsel**

**f) Auswertung:**

Insgesamt verliefen die sechs Berufsparcours-Tage sehr gut. Sowohl die SchülerInnen als auch die KlassenlehrerInnen und die sozialen Fachkräfte waren durchweg zufrieden mit dem Verlauf. Es wurde deutlich, dass dieser eher praktische Ansatz den meisten SchülerInnen - insbesondere den Jungen - sehr gerecht wurde und der Durchlauf des Parcours den SchülerInnen insgesamt Spaß machte, wenn auch nicht alle Stationen bei allen SchülerInnen gleich gut ankamen. Die gemachten praktischen Erfahrungen dienten als Einstieg in das Thema Berufsorientierung, müssen aber noch zur eigenen Berufswahl in Bezug gesetzt werden. Manchmal wurden auch scheinbar banale Dinge durch das praktische Tun deutlich, wie z. B. ob es jemandem liegt oder nicht, körperlich zu arbeiten, kreativ zu sein, Fingerspitzengefühl aufzubringen oder Geduld zu haben. Positiv zu beobachten war, dass die SchülerInnen oft Stolz über ihre Leistungen entwickeln konnten – manchmal, wenn ihnen etwas sehr lag und auch, wenn etwas für sie neu war und sie vom Ergebnis positiv überrascht waren.

Oftmals traten verborgene praktische Talente, aber auch Unbeholfenheit und Unwissen einiger SchülerInnen zu Tage. Insbesondere die leistungsschwächeren SchülerInnen hatten wichtige Erfolgserlebnisse und konnten mit handwerklichen Fähigkeiten glänzen, die sie sich nicht zugetraut hätten.

**g) Ausblick:**

Im Jahr 2001 wurde der Berufsparcours erstmals im Rahmen des Projektes „Starke Mädchen, starke Jungen, gemeinsam stark!“ an der Martin-Buber-Schule eingesetzt. Mittlerweile hat sich dieser Baustein etabliert und ist nunmehr ein wichtiger Bestandteil der Berufswegplanung. Er stellt einen wichtigen Teilbereich in der Zusammenarbeit zwischen Schule und außerschulischer Jugendarbeit des Kreises Groß-Gerau dar.

## 3.2 Bertha-von-Suttner-Schule in Mörfelden-Walldorf

### a) Handlungsfeld: Einzelfallhilfe - Elternarbeit

### b) Titel: Elternseminar

### c) Ausgangslage:

In vielen Beratungsgesprächen äußerten ratsuchende Eltern häufig den Wunsch, über ihre aktuelle Problemsituation hinaus, Unterstützung und Hilfestellung für ihren Erziehungsalltag zu bekommen. Das Interesse der Eltern reichte vom Informationswunsch über das Thema Pubertät und dazugehörige mögliche Verhaltensauffälligkeiten, weiter über den Ausbau der bereits vorhandenen Erziehungsmethoden bis hin zu konkreten Hilfestellungen in Konflikt- und Krisensituationen mit den Kindern.

Um interessierten Eltern ein entsprechendes Angebot machen zu können, absolvierte die Mitarbeiterin der Schulsozialarbeit eine Schulung zur Kursleitung „Starke Eltern – Starke Kinder“ beim Deutschen Kinderschutzbund, mit dem Ziel, einen auf die o.g. Bedürfnisse der Eltern eingehenden Elternkurs an der Bertha-von-Suttner-Schule anzubieten.

Vor dem Hintergrund der bereits bestehenden guten Zusammenarbeit und der fachlichen Ergänzung konnte die Schulpsychologin des Staatlichen Schulamtes, Frau Bröscher, als Kooperationspartnerin für die gemeinsame Planung und Durchführung des Elternkurses gewonnen werden.

### d) Zielsetzung des Angebots:

Der Kurs richtet sich an interessierte Eltern, deren Kinder an der Bertha-von-Suttner-Schule die 5. -7. Klassen besuchen. An vier Kursabenden haben die Eltern die Möglichkeit, sich mit relevanten Erziehungsthemen zu beschäftigen.

Ziel des Elternkurses ist es, die Erziehungskompetenz der Eltern zu stärken, sie über den „normalen“ pubertätsbedingten Entwicklungsprozess zu informieren, ihnen Möglichkeiten und Wege für gelungene Kommunikation und konstruktive Konfliktlösungen aufzuzeigen.

Das Selbstvertrauen der Eltern als kompetente Erziehende soll gestärkt werden. Neben dem umfangreichen, theoretischen Input ist aber auch genügend Raum für konkrete Fallbesprechung gegeben.

Darüber hinaus sollen die Eltern auch die Möglichkeit bekommen, sich untereinander auszutauschen und sich mit konkreten Möglichkeiten zum Ausbau einer guten Eltern-Kind-Beziehung auseinander zu setzen. Rollenspiele in Kleingruppen dienen dazu, Theorie „einzuüben“, sich mögliche „Stolperfallen“ bewusst zu machen und so die eigene Problemlösungsfähigkeit zu erweitern.

Ergänzend dazu war es wichtig, dass die Eltern umfassend über Hilfs- und Unterstützungsmöglichkeiten, die sie durch Beratungsstellen, durch Literatur und das Internet bekommen können, informiert werden.

Hierzu wurden die Eltern mit viel Material, Adressen von Beratungsstellen und Unterstützungsangeboten für bestimmte Problemlagen und mit umfangreichen Scripten über die im Elternkurs thematisierten theoretischen Inhalte versorgt.

Um Hemmschwellen und Berührungängste für eine Kontaktaufnahme mit den entsprechenden Beratungsstellen abzubauen, wurde die Leiterin der Erziehungsberatungsstelle, Frau Hechler-Schmidt, eingeladen, ihre Arbeit in der Erziehungsberatungsstelle vorzustellen und zum Thema „Was sind bei Kindern und Jugendlichen normale Auffälligkeiten, was unnormale?“ zu referieren.

**e) Kooperationspartner:**

Schulleitung, Schulpsychologin, Erziehungsberatungsstelle

**f) Beschreibung des Angebotes / Umsetzung:**

**Auszug der konkreten Inhalte, Theorietemen des Kurses und der praktischen Anwendung**

- Theorie: „Was passiert in der Pubertät?“
- Theorie: „Was sind bei Kindern und Jugendlichen normale Auffälligkeiten, was unnormale?“
- Theorie: „Erziehung“ und die Rolle der Eltern
- Theorie: „Kommunikation“; Aspekte und Übungen zur beziehungsstärkenden und entwicklungsfördernden Kommunikation
- Prämissen entwicklungsfördernder und einfühlsamer Erziehung
- Die psychischen Grundbedürfnisse von Kindern
- Möglichkeiten zur Entwicklung einer guten Eltern-Kind-Beziehung
- Thema „Hausaufgaben“
- Lernstrategien / Lernmethoden / Lerntipps
- Lerntypen und die entsprechenden „Zugänge“
- Neuropsychologie des Lernens
- Physiologische Leistungskurve
- Äußere Bedingungen - Lernumfeld, Arbeitsplatzorganisation, usw.
  
- Übungen und Diskussionen zu den o. g. theoretischen Inputs
- Besprechung von konkreten Praxisfällen und von schwierigen Alltagssituationen der Eltern
- Rollenspiele in Kleingruppen - Anwendung des Erlernten, wie beispielsweise Anwendung von positiver Kommunikation mit Kindern und Jugendlichen und Anwendung von Konfliktlösungsstrategien
  
- umfangreiches Material in Form von:
  - ⇒ detaillierte Scripte der Vorträge
  - ⇒ Übungsmaterial für zu Hause
  - ⇒ umfangreiche Literaturlisten
  - ⇒ differenzierte Informationen über entsprechende Unterstützungs- und Hilfsangebote (je nach Problemlage).

### **g) Auswertung:**

Der Elternkurs ist ein neues, bisher noch nicht dagewesenes Angebot in der Schule. Die positive Resonanz der Eltern auf das Angebot hat die Erwartungen bei Weitem überstiegen.

Die Schulleitung hat die Initiierung des Angebotes begrüßt und sehr konstruktiv unterstützt. Das Konzept und Kursangebot wurde auf der Gesamtkonferenz dem Lehrerkollegium vorgestellt, der Schulelternbeirat wurde auf einer Sitzung über das Angebot informiert und die Presse hat den Elternkurs in einem Artikel angekündigt. Des Weiteren wurden Eltern entweder persönlich in Beratungsgesprächen oder per Flyer über das Angebot informiert.

Die anfänglich geplante Gruppengröße lag bei 10 Personen. Aufgrund der großen Nachfrage wurde die Gruppengröße auf 16 Personen erweitert. Der Kurs war lange vor Anmeldeschluss bereits ausgebucht, einige Eltern standen noch auf der Warteliste.

Die Kursauswertung mit den Eltern erfolgte zeitnah nach jedem Kursabend, um so die konkreten Bedürfnisse der Gruppe in der Planung für die nächsten Kursabende mit zu berücksichtigen. Am letzten Abend wurde die Rückmeldung der Teilnehmer in schriftlicher Form durchgeführt und anschließend besprochen. Die Rückmeldungen der Kursteilnehmer waren durchweg positiv. Deutlich war der Wunsch nach „mehr Zeit, um sich mit erziehungsrelevanten Themen zu beschäftigen“, bzw. nach einer Fortsetzung des Kurses und / oder der Wunsch nach einem weiteren Kurs.

Dem Wunsch nach einer Fortsetzung des Kurses konnten wir insoweit zeitnah nachkommen, als das wir noch einen weiteren, fünften Kursabend mit den Eltern vereinbart haben.

Die schriftliche Auswertung war in drei Rubriken unterteilt.

Nachfolgend einige Ergebnisse der schriftlichen Auswertung der Kursteilnehmer:

#### **Rückmeldung zu den Kursinhalten**

„Lösungswege zum Ausprobieren aufgezeigt - noch mehr davon!“

„wertvolle Erkenntnisse“ - „neue Perspektiven“

„viele nützliche Informationen“

#### **Rückmeldung an die Kursleitung**

„Lebendiger Kursverlauf, immer eingehend auf gerade Gewünschtes / Aktuelles“

„Schwellenangst wurde genommen“

„ein großes Lob für die Art und Weise, wie der Kurs geführt wurde“

#### **„Was ich noch sagen möchte...“**

„Es wäre schön, wenn sich mehr hierher trauen würden.“

„Mehr Zeit für bestimmte Themen.“

„Ich wünsche mir, dass dieser Kurs nicht der Letzte bleibt.“

Vor dem Hintergrund der mündlichen und schriftlichen Rückmeldungen konnten die für die Eltern relevanten Erziehungsthemen im Laufe des Kurses praxisnah besprochen werden. Durch die Kurskonzeption und die entsprechende Umsetzung konnten Theorie- und Praxisanteile gut verknüpft werden. Es gelang, konkrete Lösungsansätze gemeinsam zu erarbeiten. Die Arbeitsatmosphäre im Kurs war sehr konstruktiv und für viele Fragen konnten gemeinsam Lösungsansätze erarbeitet werden, so dass in diesem Zusammenhang auch die herrschenden Ängste und Sorgen der Eltern relativiert bzw. abgebaut werden konnten.

**h) Ausblick:**

Der Wunsch der Eltern nach einer Fortsetzung und festen Installierung des Elternkursangebotes und ihr Vorschlag, über den Kurs hinausgehende, regelmäßige Treffen zu vereinbaren, bestärkt uns in der Einschätzung, dass Eltern diese Form der Unterstützung brauchen, die Hilfestellung wertschätzen und gerne annehmen – der Bedarf seitens der Eltern ist vorhanden! Vor diesem Hintergrund ist angedacht ein solches Angebot zu wiederholen.

### **3.3 Anne-Frank-Schule in Raunheim**

**a) Handlungsfeld: Klassenbegleitung Jahrgänge 6-9 (Berufswegplanung)**

**b) Titel:** „DIA-TRAIN“ (DIAGnose und TRAINing) – ein Kompetenzfeststellungsverfahren

**c) Ausgangslage:**

Im Rahmen der Berufswegplanung nahm die Schulsozialarbeit der Anne-Frank-Schule an der kreisweiten Fortbildung zum Konzept „DIA-TRAIN“ teil. Zur offiziellen Zertifizierung wurde eine komplette DIAGnose- und TRAINingseinheit mit Schüler/innen der Anne-Frank-Schule durchgeführt. Hierzu wurden in einer Recherche jene Schüler herausgefiltert, die nach Notenlage die Schule voraussichtlich ohne Abschluss verlassen werden. Ziel war es, mit Hilfe dieses Kompetenzfeststellungsverfahrens die Kompetenzen und Fähigkeiten dieser Jugendlichen herauszufiltern, um die für sie geeigneten inner- und außerschulischen Maßnahmen zu ermitteln.

**d) Zielsetzung des Angebotes:**

DIA-TRAIN ist ein Verfahren, das benachteiligten Jugendliche zu besseren Startchancen verhelfen soll. DIA-TRAIN will junge Menschen stärken, ihnen Mut machen und Wege zeigen, wie sie ihre Kräfte für sich einsetzen, sich Ziele setzen, Wege finden um Hindernisse überwinden zu können, um ihre Abschlusschancen zu erhöhen und das Leben erfolgreich zu gestalten. Über die beiden Bestandteile DIAGnose und TRAINing werden die individuellen Voraussetzungen der Teilnehmer, deren Fähigkeiten, Potenziale und Ressourcen mit vielfältigen Methoden untersucht und trainiert.

**e) Zielgruppe:**

An dem Verfahren nahmen insgesamt 8 Schüler, 4 Mädchen und 4 Jungen, der AFS teil, die entweder im 9. oder 10. Schulbesuchsjahr, also zwischen 14 und 16 Jahren alt waren. Drei der Teilnehmer waren türkischer, drei deutscher Herkunft; eine Teilnehmerin kam aus Griechenland, ein Teilnehmer aus Serbien. Die Teilnehmer besuchten die Jahrgänge 6 bis 9, entstammten also nicht einer einzelnen Klasse.

**f) Kooperationspartner:**

Neben den Eltern, die ihr Einverständnis erteilen mussten, kooperierten die Schule, der Fachdienst Übergang Schule-Beruf des Kreises Groß-Gerau, die Schulsozialarbeiter, das Jugendbildungswerk, die Bundesagentur für Arbeit und die VHS Rüsselsheim/Kompetenzagentur.

**g) Beschreibung des Angebotes / Umsetzung:**

Die DIAgnose- und TRAINIGseinheit wurde von September 2004 bis November 2004 an 3x3 Tagen, sowie einem Interview in den Räumen der Stadt Raunheim bzw. Räumen des Naturfreundehauses Rüsselsheim durchgeführt.

Das DIA-TRAIN-Team bestand aus zwei Diplom-Sozialpädagogen (einer Schulsozialarbeiterin und einem Mitarbeiter des Jugendbildungswerkes).

Als Verfahren wurden im Rahmen von DIA-TRAIN angewendet:

- **ein Sozialtraining mit 11 Übungen**

Im Sozialtraining werden die Schüler/innen durch Übungen angeregt, sich mit sich selbst und mit anderen auseinander zu setzen. Es sind Übungen die Kommunikation und Kooperation trainieren.

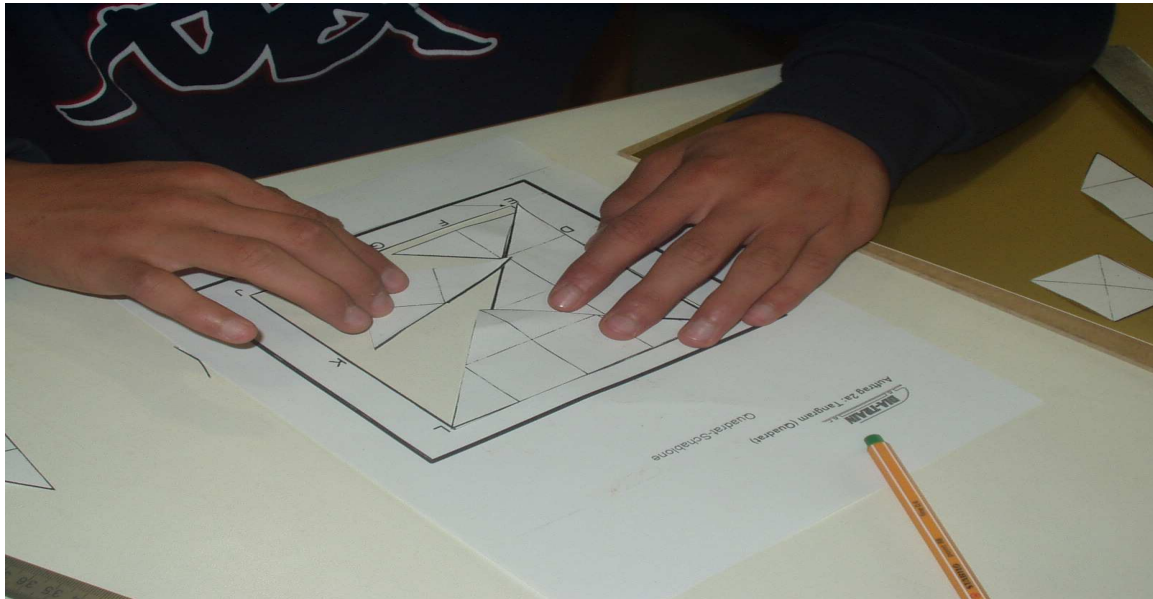


- **ein narratives Interview**  
Das narrative Interview wird mit jedem/jeder einzelnen Schüler/innen durchgeführt. Es dient dazu das eigene Leben, das Lebensumfeld sowie subjektive Einstellungen und Haltungen zu erfassen.
- **ein Kreativitätstraining**  
Das Kreativitätstraining weckt und zeigt die schöpferischen Kräfte. Es ist verbunden mit Imaginationsübungen, die die Entspannung fördern.
- **15 erlebnispädagogische Übungen**  
Die Erlebnispädagogik bietet Gelegenheit, die eigenen Grenzen kennen zu lernen und über sie hinaus zu wachsen, Angst zu überwinden, eigene und gemeinsame Stärken kennen zu lernen.



- **ein Assessment-Center mit 9 Aufgaben aus unterschiedlichen Aufgabefeldern**

Die Übungen im AC geben Aufschluss darüber wie stark bestimmte Kompetenzen (Arbeitsorganisation, Problemlösung, Selbstvertrauen, Teamfähigkeit, Motivation) bei jeder bzw. bei jedem Einzelnen entwickelt sind. Ziel des AC im Rahmen von DIA-TRAIN ist es, dass anhand der Diagnose eine entsprechende Förderung (Förderdiagnostik) für den Jugendlichen abgeleitet wird.



- **ein Lerntraining inkl. Lerntypstest**

Jeder Mensch lernt anders, denn das Lernen ist von mehreren Faktoren abhängig. Der/Die Schüler/in erfährt mit Hilfe von Übungen seine individuellen Lernpräferenzen und lernt entsprechende Lernstrategien kennen.

- **eine Zukunftswerkstatt**

Die DIA-TRAIN Module werden von einer Zukunftswerkstatt abgerundet, in der ein Bild der eigenen Zukunft entworfen und Schritte der Umsetzung besprochen werden.

Die Verfahren wurden im Hinblick auf die vorher festgelegten Kompetenzen und Ressourcen ausgewertet. Das Assessment-Center wurde gezielt durch unabhängige, geschulte Beobachter/innen beobachtet und ausgewertet; bei den anderen Verfahren werteten die DIA-TRAINER/innen die Ergebnisse nach einer teilnehmenden Beobachtung individuell aus.

Zum Abschluss des Verfahrens erhielten die Teilnehmer/innen individuelle Förderpläne. Diese beinhalten sehr konkrete, auf den einzelnen Schüler bezogene Vorschläge, welche inner- und außerschulischen Maßnahmen ergriffen werden sollen, damit die weitere Entwicklung einen positiven Verlauf nehmen kann. Diese Förderpläne werden auch der Klassenleitung zur Verfügung gestellt, damit eine Nachhaltigkeit gewährleistet ist.

#### **h) Auswertung:**

Als Ergebnis können folgende Veränderungen bei den Schülerinnen und Schülern festgestellt bzw. beobachtet werden:

Drei der Teilnehmer sind sich nach Abschluss des Verfahrens sicher, welchen Beruf sie ergreifen möchten und suchten sich entsprechende Praktikumsstellen. Darüber hinaus lassen sich hiervon zwei Teilnehmer bei der Schulsozialarbeit beraten, um für sich weitere Unterstützung zu bekommen, damit es mit dem Schulabschluss vielleicht doch noch klappt. Zwei der Teilnehmer werden der Bundesagentur für Arbeit gemeldet, damit eine psychosoziale Untersuchung (PSU) vorgenommen wird. Eine türkisch sprechende Schülerin fällt den Lehrern dadurch auf, dass sie beginnt, vermehrt Deutsch zu sprechen; eine andere zeigt sich nach Abschluss des Verfahrens im Schulalltag motiviert am Unterrichtsgeschehen teilzunehmen. Für einen Teilnehmer hat sich durch die Teilnahme in schulischer Hinsicht nichts verändert.

Insgesamt wurde das Verfahren sowohl von den Teilnehmern, als auch von der Schulleitung sehr positiv aufgenommen; auch das Lehrerkollegium steht dem Verfahren wohlwollend gegenüber und merkt an, dass zu wenig Schülerinnen und Schüler das Verfahren durchlaufen konnten. Das Kollegium wünscht sich deshalb für die Zukunft eine Erhöhung der Teilnehmerzahl und eine Anpassung des Verfahrens an den schulischen Ablauf.

#### **i) Ausblick:**

Das Verfahren wird kreisweit evaluiert und den Bedürfnissen der jeweiligen Schule, hier der Anne-Frank-Schule, angepasst. Dies könnte z. B. bedeuten die Verfahrensdauer zu verkürzen und die Teilnehmerzahl zu erhöhen; möglicherweise aber auch den Assessment-Center mit beruflichen Schwerpunkten zu belegen.

### **3.4 Martin-Niemöller-Schule in Riedstadt**

#### **a) Handlungsfeld: Einzelfallhilfe**

#### **b) Titel: Raucherreflexionsseminar im Rahmen der Suchtprävention**

#### **c) Ausgangslage:**

Rauchen ist ungesund. Für den Raucher und für seine Umwelt. Darüber muss man heute nicht mehr diskutieren. Das durchschnittliche Alter der ersten Zigarette liegt zwischen 13 und 14 Jahren. Am Ende der Schulpflicht, im Alter zwischen 16 - 17 Jahren, rauchen 44 % - knapp ein Viertel davon bezeichnen sich als ständige Raucher.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> aus: Rauchen, Materialien zur Suchtprävention in den Klassen 5-10, Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

Je früher der Einstieg in den Konsum erfolgt, desto größer sind die Gefahren,

- da die körperliche Entwicklung noch nicht abgeschlossen ist, ist das Risiko lebenslanger körperlicher Schädigungen entsprechend größer;
- sich bei Schwierigkeiten in ein Suchtmittel zu flüchten;
- auf Grund jahrelanger Gewöhnung. Der Ausstieg immer schwieriger wird, denn Rauchen macht abhängig, es wird zur Sucht.

An der Martin-Niemöller-Schule bestand auch schon vor dem neuen Erlass des Hessischen Kultusministeriums Rauchverbot, also auch für die über 16-jährigen Schüler/innen.

Schüler/innen, die bei nicht gestatteten Konsum auf dem Schulgelände auffällig werden, werden über die Lehrkraft an die Schulleitung gemeldet. Diese vermittelt die Schüler/innen weiter an die Schulsozialarbeit.

**d) Zielsetzung des Angebots:**

Der Schwerpunkt des Reflexionsseminars liegt darauf, sich mit dem eigenen Suchtmittelkonsum kritisch in einer Kleingruppe auseinanderzusetzen. Es ist ein Forum, um mit Schüler/innen intensiver ins Gespräch zu kommen und auch um über entsprechende Hilfsmöglichkeiten zu informieren.

Weiterhin werden sie über die entsprechenden Sanktionsmöglichkeiten der Schule aufgeklärt, falls sie wiederholt auffällig werden.

**e) Zielgruppe:**

Das Raucherreflexionsseminar spricht grundsätzlich alle beim Rauchen erappten Schüler/innen der Schule an. Sie werden ca. alle 6 Wochen zu einer Gruppe zusammengefasst. Die Erfahrung zeigt, dass es sich im Wesentlichen um Schüler/innen der Jahrgangsstufen 7 - 10 handelt.


**f) Kooperationspartner:**

Das Raucherreflexionsseminar ist eingebunden in die Suchtprävention der Martin-Niemöller-Schule.

Die Eltern werden über die Schulleitung durch Elternbriefe informiert. Das Seminar wird gemeinsam mit dem Beratungslehrer für Suchtprävention geplant und durchgeführt.

**g) Beschreibung des Angebotes / Umsetzung:**

Das Raucherreflexionsseminar findet an einem festgelegten Termin für zwei Stunden am Nachmittag statt. Da das Angebot die Persönlichkeit des/der Schülers/in in den Mittelpunkt rückt, erhalten die Jugendlichen durch entsprechende Übungen die Gelegenheit, eigene Erfahrungen mit dem Rauchen einzubringen und zu reflektieren.

	<b>Ablauf:</b>
1	Gesprächsrunde zur Situation des „Ertapptwerdens“ und Rauchens allgemein
2	Übung „Satzanfänge zu Ende bringen“ (z. B. „Wenn ich mal eine längere Zeit nicht rauchen kann, dann...“)
3	Übung „die 24-Stunden-Torte“: Schüler/innen setzen sich mit der aktuellen Gestaltung ihres Alltags und mit dem was sie daran gerne ändern möchten, auseinander
4	Übung „paradoxe Intervention“ - „Der Typ ist echt cool“. Schüler gestalten ein Plakat mit einer frei erfundenen Zigarettenwerbung, die sie persönlich sehr ansprechen würde.
	
5	abschließende Runde: Schüler/innen werden auf weitere Hilfsinstitutionen hingewiesen sowie über schulische Sanktionen aufgeklärt, falls sie ein weiteres Mal beim Rauchen ertrapt werden

### Weitere Übungen:

**(werden alternativ bzw. bei entsprechenden Zeitressourcen eingesetzt)**

- Schüler/innen suchen sich eine Zeitschriftenwerbung aus einem breiten Fundus aus und erklären der Gruppe, warum sie genau diese besonders anspricht
- Aufsatz: „Meine erste/schönste Zigarette“
- Übung „Was ist mir wichtig?“ Schüler/innen notieren 10 Beschäftigungen, die ihnen wichtig sind. Anschließend Austausch in der Gruppe!
- Meinungsbarometer – Schüler ordnen sich bestimmten Fragestellungen zum Thema Rauchen im Raum zu, z. B. „Rauchen vertreibt Langeweile“

#### **h) Auswertung:**

Jugendliche haben eine ganze Reihe von Entwicklungsaufgaben zu bewältigen, dazu gehört auch eine kritische Auseinandersetzung mit der Alltagsdroge Tabak. Die Teilnehmer/innen setzen sich gemeinsam mit anderen mit ihrem eigenen Rauchverhalten auseinander und reflektieren ihren bisher eingenommenen Standpunkt. Somit trägt die Tabakprävention in der Schule zur Persönlichkeitsentwicklung von jungen Menschen bei und leistet einen Beitrag, dass sie in ihrem Leben selbstbestimmt und sozial verantwortlich und überlegt mit den sogenannten Alltagsdrogen umgehen können. Das frühe Einschreiten soll außerdem zu einer Verringerung des Tabakkonsums und zu einer Erhöhung des Einstiegsalters beitragen. Bemerkenswert ist, dass einige Schüler auch auf freiwilliger Basis teilnehmen.

Insgesamt gibt es von Seiten des Kollegiums und der Elternschaft Zustimmung, sich auch pädagogisch mit dem Suchtverhalten von Schülern auseinanderzusetzen und nicht nur über Sanktionen, die nicht mit dem Verhalten in Zusammenhang stehen.

#### **i) Ausblick:**

Das Raucherreflexionsseminar an der Martin-Niemöller-Schule wird wie bisher fortgesetzt.

### **3.5 Johannes-Gutenberg-Schule in Gernsheim**

#### **a) Handlungsfeld: Klassenbegleitung ab 8. Klasse vorrangig Hauptschule (Berufswegplanung)**

#### **b) Titel: „Fit for life“-Seminar - ein Baustein im Rahmen der Berufswegplanung**

#### **c) Ausgangslage:**

Die Johannes-Gutenberg-Schule hat seit dem Schuljahr 2003/2004 ein verbindliches Konzept der Berufswegplanung in Zusammenarbeit von Schulleitung, Lehrkräften, Schulsozialarbeit, Beratungsstelle Ausbildung und Arbeit (IB) entwickelt. Die Berufswegplanung ist ein präventiver Ansatz im Rahmen der Ausbildungsoffensive des Kreises mit dem Ziel,

- ein verbindliches Vorgehen innerhalb der Schule im Bereich Übergang Schule in den Beruf für alle Schüler zu organisieren
- und, dass insbesondere benachteiligte Jugendliche frühzeitig identifiziert werden und ein entsprechendes Angebot bzw. Unterstützung erhalten.

Das Berufswegplanungskonzept der JGS fasst die verschiedenen Bausteine im Unterricht als auch die außerunterrichtlichen Angebote zu einem abgestimmten Ganzen zusammen. Es setzt ab der 8. Klasse an.

Ein Herzstück der Berufswegplanung ist die Berufswegplanungsmappe (genannt ZuMa: Zukunftsmappe), die von den Schülern nach und nach mit ihren Unterlagen rund um Praktikum und Ausbildung, Informationen über Betriebe und Bewerbungen gefüllt werden soll.

Zusätzlich werden die Schüler bei der Suche von Praktikums- und Ausbildungsstellen unterstützt.

## „Fit for Life“-Seminar

In den 9. Hauptschulklassen findet das Seminar „Fit for Life“ statt. Das mit den Kooperationspartnern entwickelte Konzept umfasst einen Bewerbungstag in Zusammenarbeit mit dem Jugendpfleger und der Stadt Gernsheim, sowie der Beratungsstelle Ausbildung und Arbeit. Dabei wird die Bewerbungssituation realistisch durchgespielt und die Erfahrungen anschließend mit den Schülern besprochen. Weitere Elemente sind ein Besuch bei der Caritas Gernsheim mit Informationen zu Hartz IV und der Baustein „Was kostet das Leben?“. Anlass für diesen Baustein waren Schwierigkeiten der Schüler/innen den Übergang Schule - Beruf zu bewältigen. Auch in den Abschlussklassen sind die Schüler teilweise noch unselbständig und wissen nicht, wie die Suche nach einer Ausbildungsstelle gestaltet werden soll.

Der dritte Baustein enthält Module aus dem Bereich des Assessment-Centers und ermöglicht den Schülern Selbsterfahrungen, die ihnen helfen sollen ihre Stärken und Schwächen zu erkennen.

### **d) Zielsetzung des Angebots:**

Das Seminar „Fit for Life“ soll dem einzelnen Schüler seine Perspektiven nach der Schule aufzeigen und ihn auf die Bewerbungssituation, inklusive schriftliche Bewerbung und vorbereitendes Telefonat vorbereiten. In einem Mobilitätstraining suchen sich die Schüler anhand von Karte und Fahrplänen ihren Weg zum Vorstellungsgespräch (theoretisch). Das Seminar soll den Schülern Sicherheit geben um in der Bewerbungssituation nicht durch Überforderung Chancen zu verlieren, ihnen aber auch gleichzeitig vermitteln, dass ein Vorstellungsgespräch Vorarbeit verlangt und dass diese Vorarbeit durch Sicherheit in der Situation belohnt wird.

### **e) Zielgruppe:**

Zielgruppe für das „Fit for life“ - Seminar sind alle Schüler der 9. Hauptschulklassen (Altersspanne 15 - 17 Jahre). Die Abgabe einer schriftlichen Bewerbung für eine fiktive bzw. reale Ausbildungsstelle ist die Voraussetzung für eine sinnvolle Teilnahme am Bewerbungstag des Seminars. Schüler, die diese Hürde trotz Unterstützung nicht nehmen, nehmen an diesem Seminar nicht teil.

### **f) Kooperationspartner:**

Die Schulsozialarbeit arbeitet innerhalb der Schule mit den Teilnehmern der Berufswegplanungs-AG (Schulleitung und Lehrer) und extern mit der Beratungsstelle Ausbildung und Arbeit (IB), mit der Jugendpflege der Stadt Gernsheim und der Caritas Gernsheim zusammen.

### **g) Beschreibung des Angebotes „Fit for Life“ Seminar und ihre Umsetzung:**

Das 3-tägige Seminar „Fit for life“ besteht aus mehreren Modulen, die je nach Anforderungen der Klasse im Detail variieren. Bereits die frühe Einbindung der 8. Klassen in das Berufswegeprogramm mit dem Aushändigen der Berufswegplanungsmappen (ZuMa = Zukunftsmappe) führt zu einer frühen Sensibilisierung der Schüler für das Thema Ausbildung und Beruf.

Das „Fit for life“ - Seminar in der 9. Klasse findet zum einem im Klassenverband und zum anderen in Kleingruppen statt. Die Arbeit in Kleingruppen findet an einem Tag in Kooperation mit der Stadt und Jugendpflege der Stadt Gernsheim statt.

An diesem Tag nehmen die Schüler nach dem Rotationsprinzip in Kleingruppen an folgenden Modulen teil:

- **Telefontraining:** Das Telefontraining findet in zwei Büroräumen der Jugendpflege Gernsheim statt, ein Betreuer dieser Gruppe spielt den Telefonpartner des Schülers, der am Telefon nach einer Ausbildungs- oder Praktikumsstelle fragen soll, während der Rest der Gruppe und der zweite Betreuer den Schüler beobachtet. Jeder Schüler führt zwei unterschiedliche Telefonate durch und lernt durch die Reflektion der Gespräche vorauf er achten muss und dass gute Vorbereitung auf das Gespräch wichtig ist um ein erfolgreiches Telefonat zu führen.
- **Vorstellungsgespräch:** Die Vorstellungsgespräche wurden von Angestellten der Stadt Gernsheim in ihren Büroräumen durchgeführt und auf Video aufgenommen. Durch die unbekanntes Gesprächspartner und Räumlichkeiten hatten diese Gespräche einen hohen Realismusfaktor. Die Jugendlichen können sich in der anschließenden Videoauswertung selbst beurteilen und in Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit an ihrem Auftreten arbeiten.
- **Mobilitätstraining:** Ziel des Mobilitätstrainings ist es die Schüler zu befähigen selbstständig zum Ort eines Vorstellungsgesprächs zu gelangen, sowie im Team eine gestellte Aufgabe unter Zeitdruck zu lösen. Die Aufgabe erfordert die Fähigkeit mit anderen ins Gespräch zu treten, Selbstorganisation und Zeiten realistisch einzuschätzen. Der erarbeitete Weg muss praktikabel und nachvollziehbar sein. Als Hilfsmittel stehen den Schülern Fahrpläne und Karten des Zielortes zur Verfügung

Die einzelnen Elemente werden direkt im Anschluss reflektiert oder auf Video aufgenommen und in einer weiteren Einheit besprochen.

An einem zweiten Tag werden in Zusammenarbeit mit der Caritas Gernsheim die **Einheit: „Was kostet das Leben?“** durchgeführt. Dabei werden die realistischen Lebensunterhaltungskosten den vom Staat gewährten Hilfen gegenüber gestellt. Ab dem Jahr 2005 ist auch Hartz IV Bestandteil dieses Tages.

An einem dritten Tag werden den Teilnehmern Übungen im Rahmen eines **Assessment-Center** angeboten, die ihnen ihre Stärken und Schwächen aufzeigen und ihnen die Möglichkeit geben realistische Berufswünsche zu entwickeln und ihre Schwächen auszugleichen, bzw. Stärken zu fördern. Die Übungen finden einzeln oder in Gruppen verschiedener Größe statt und trainieren Fähigkeiten wie Kommunikations-, Team-, Führungsfähigkeiten.



Zusätzlich zu dem Seminar erhalten die 9. Klassen, aber auch Schüler der Klassen 8, Unterstützung bei der Suche nach Praktikums- und Ausbildungsstellen. Wir helfen bei der Auswahl geeigneter Adressen, besprechen Telefonate mit Ausbildungsstellen und stellen Computer und Zeit zur Verfügung um die Bewerbungen zu verschriftlichen. Auch anstehende Bewerbungssituationen (Vorstellungsgespräche und gegebenenfalls Einstellungstests) werden mit den Schülern besprochen.

#### **h) Auswertung:**

Durch die ZuMa (Zukunftsmappen) werden die Schüler vor dem ersten Praktikum auf die Notwendigkeit hingewiesen alle im Zusammenhang mit Arbeit und Ausbildung erlangten Papiere sorgfältig aufzuheben und an zentraler Stelle zu sammeln.

Das sehr an der Praxis orientierte Seminar „Fit for life“ hilft den Schülern ihr eigenes Auftreten kritisch zu beleuchten und zu verbessern, um dann mit mehr Sicherheit in eine reale Bewerbungssituation zu gehen. Die Übungen aus dem Gebiet des Assessment-Centers ermöglichen es den Schülern sich und die anderen von einer anderen Seite kennen zu lernen. Viele Arbeitgeber legen Wert auf die in diesen Übungen erlernten Fähigkeiten, größere Firmen nutzen Übungen dieser Art um sich ein vollständiges Bild von ihren Bewerbern zu machen. Damit sind diese Übungen nicht nur als Momentaufnahme der Fähigkeiten der Schüler heute wichtig, sondern üben mit den Schülern Fähigkeiten, die sie später ganz konkret benötigen.

Das „Was kostet das Leben“ - Modul des „Fit for Life“ - Seminars verdeutlicht den Schülern, dass eine Berufsausbildung ihnen die Verwirklichung ihrer Wünsche ermöglicht. Die durch die Ausbildung und den Beruf eröffneten Perspektiven werden den beschränkten Möglichkeiten die durch Hartz IV gegeben sind gegenüber gestellt. Die „soziale Hängematte“ wird als Nagelbrett entlarvt.

Durch diese umfangreichen Aktivitäten im Jahrgang 9 haben wir viel Kontakt mit den Schülern der entsprechenden Klassen und werden häufig um Unterstützung gebeten. Oft kommen die Schüler zu zweit oder zu dritt und besprechen ihre Bewerbungen, so werden sie sicherer mit den Formulierungen. Desweiteren werden sie durch diese Begleitung selbständiger, sicherer und können auch andere bei der Erstellung von Bewerbungen unterstützen.

Die Zusammenarbeit mit unseren Kooperationspartnern hat das Projekt erst ermöglicht. Der Wechsel der Räumlichkeiten und die außerschulischen Gesprächspartner haben den Ernstcharakter der Module verstärkt und ihre Wirkung potenziert.

#### **i) Ausblick:**

Die Aktivitäten im Bereich der Berufswegeplanung werden an der Schule fest installiert und ins Schulprogramm aufgenommen.

### 3.6 IGS Mainspitze in Ginsheim

a) **Handlungsfeld: Klassenbegleitung - ein projektbezogenes Angebot für die 7. Klassen (Berufs- und Lebenswegplanung)**

b) **Titel:** Vernetzendes Angebot zur Lebensplanung und Berufsorientierung der IGS Mainspitze **Girls' Day - Mädchenzukunftstag** und **Jungen-Projekttag** in Kooperation mit den örtlichen Jugendpflegen.

c) **Ausgangslage:**

Im Rahmen des Handlungsfeldes Klassenbegleitung, wurde die Schulsozialarbeit für den 7. Jahrgang von der Schulleitung der IGS beauftragt, sich bei der Durchführung des alljährlich angesetzten bundesweiten Berufsorientierungstages Girls' Day und des gleichzeitig von der IGS angesetzten Projekttag für Jungen, mit in die schulischen Angebote einzubringen.

Am bundesweiten Aktionstag Girls' Day 2004 nahmen bundesweit 114.000 Mädchen teil. Das von den Bundesministerien für Bildung und Forschung und für Familie, Senioren, Frauen und Jugend geförderte Projekt wird von Industrie, Handwerk, Gewerkschaften und Arbeitgeberverbänden unterstützt.

Der Girls' Day in Hessen wird federführend vom Sozialministerium und vom Kultusministerium koordiniert. In der Umsetzung wird das Girls' Day Bündnis auf Kreis und Kommunalebene von den entsprechenden Frauenbeauftragten mitorganisiert.

Für die Teilnehmerinnen wurde dieser Tag als schulische Veranstaltung im Sinne von Betriebserkundung eingeordnet, so dass mit einem formlosen Antrag bei der Schulleitung zur Wahrung des Versicherungsschutzes die Teilnahme an einem Praktikum möglich ist. Durch die wiederholte Ausrichtung des Girls' Days an einem bundesweit einheitlichen Tag wird damit eine bislang einmalige Breitenwirkung für frühzeitige Berufsorientierung von Schülern und Schülerinnen erzielt.

Anknüpfend an dieser inhaltlichen Ausrichtung des Berufsorientierungstages Girls' Day für Mädchen wurde für die Schüler des 7. Jahrgangs der IGS ein eigenständiger Projekttag eingerichtet und damit schulintern um ein geschlechtsspezifisches Angebot erweitert. Auch für Jungen ist es wichtig, sich frühzeitig mit ihrer Berufs- und Lebensplanung auseinander zu setzen. Die IGS möchte den Projekttag dafür nutzen, Jungen einen Rahmen zu bieten, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie für sich anzudenken. Dieser Projekttag soll es ermöglichen, eigene Vorstellung bezüglich der Aufgaben und Arbeitsverteilung zwischen Frauen und Männern zu entwickeln. Sie sollen aber auch die Möglichkeit bekommen ganz praktisch Kompetenzen im Bereich der Haus- und Familienarbeit zu erwerben.

d) **Zielsetzung des Angebotes:**

Ziel des bundesweiten Aktionstages Girls' Day ist es, den teilnehmenden Schülerinnen frauenuntypische Berufe vorzustellen, damit sie ihr eigenes Berufswahlspektrum erweitern. Es ist kein allgemeiner Berufsorientierungstag, um generell in die Arbeitswelt zu schnuppern, sondern ein ganz spezieller Tag.

Es geht also vor allem um die Vorstellung von Berufen in Handwerk, Naturwissenschaften und Technik und dient dazu, die Wahrnehmung der Mädchen für ihre berufliche Möglichkeiten zu erweitern. Das Konzept des Aktionstags Girls' Day trägt dem Ansatz Rechnung, dass Berufsorientierung sich am besten über selbst gemachte Erfahrungen konkretisieren lässt.

#### **Zielsetzung der IGS Mainspitze und der Kooperationspartner vor Ort:**

- ⇒ Institutionalisierung des Girls' Days und des Jungenprojekttages als ein Baustein der Lebens- und Berufswegplanung
- ⇒ Abstimmung und Vernetzung mit schulischen und außerschulischen Institutionen, um Schülerinnen einen gezielteren Einblick in technische Berufsfelder zu ermöglichen
- ⇒ ein praxisorientierter Baustein der Lebens- und Berufswegeplanung, welcher eine erste Orientierung bieten soll

#### **e) Zielgruppe:**

Alle Mädchen und Jungen der Klassenstufe 7 nehmen teil. Darüber hinaus Mädchen anderer Jahrgangsstufen, die sich am Girls' Day beteiligen. 2004 nahmen an der IGS Mainspitze 102 Schülerinnen am Aktionstag Girls' Day teil. In der Jahrgangsstufe 7 nahmen 2004 61 Schüler am Projekttag für Jungen teil.

#### **f) Kooperationspartner:**

Schulleitung, Klassenlehrer/innen, Eltern, Jugendpflege Bischofsheim und Jugendpflege Ginsheim-Gustavsburg, Firmen und Institutionen, das Kreisfrauenbüro sowie die Frauenbeauftragten der Gemeinden Ginsheim-Gustavsburg und Bischofsheim.

#### **g) Beschreibung des Angebotes/Umsetzung:**

⇒ **Vernetzungs- und Koordinierungsarbeit für den Girls' Day, welche in Zusammenarbeit mit den örtlichen Jugendpflegen vorbereitet und umgesetzt wurde:**

- In Absprache mit der Schulleitung wird ein „Fahrplan“ mit wichtigen Terminen zum Ablauf des Girls' Days und des Jungenprojekttages frühzeitig erarbeitet und den Klassenlehrer/innen der 7. Klassen in einer Konferenz (Koordinations- und Infoveranstaltung) vorgestellt und abgestimmt. Ergänzend hierzu erhalten die Klassenlehrer/innen eine umfassende und übersichtliche Infomappe.
- Anschließend steht die Schulsozialarbeit als Koordinationsstelle und Ansprechpartner/in für Fragen zur Konzeption, zum Ablauf, bei der Durchführung und der Nachbereitung des Girls' Days und des Jungenprojekttages zur Verfügung.
- Für die Schülerinnen des 7. Jahrgangs wird in der Schulzeit durch die Schulsozialarbeit in Abstimmung mit der Stufenleitung eine Infoveranstaltung durchgeführt, welche die Ziele des Mädchenzukunftstages und die entsprechenden organisatorischen Fragen klärt.  
Während des Vorbereitungstermins soll ein Prozess angestoßen werden, der im Unterricht aufgegriffen, eine erste Auseinandersetzung mit dem Thema Lebens- und Berufswegplanung ermöglicht.

Ganz praktisch geht es dann aber auch darum, eigene Schritte zu gehen, wie z.B. der Anruf in einer Firma oder Institution. Der Praktikumstag gibt den Mädchen die Chance, einen Einblick in ein Arbeitsfeld zu bekommen.

- Ergänzend zur Unterstützung der Mädchen durch die Klassenlehrer/innen hat die Schulsozialarbeit einen **Adressenpool** an Praktikumsstellenanbietern für den Girls' Day recherchiert und bereitgestellt. Darüber hinaus werden den Schülerinnen während der Öffnungszeiten der Jugendhäuser **Internetrecherchezeiten und Beratung für die Stellensuche angeboten.**
- Bedarfsorientierte und zusätzliche Angebote am Girls' Day, sind ebenfalls möglich. Im Jahr 2004 konnte ein besonderer Praktikumstag im ZDF organisiert und begleitet werden. Einer Gruppe von 20 Mädchen aus den 9. und 10. Klassen wurde ein sehr umfassender und praxisorientierter Einblick in das Arbeitsfeld des Fernsehens ermöglicht, welcher verschiedene technische Berufe in ihrer Umsetzung zeigte.



Mädchen am Bildmischpult beim ZDF in Mainz während der Produktion einer eigenen Probe-Talkshow

⇒ **Kooperation bei der Vorbereitung und Durchführung des Jungen-Projekttag**

Die Klassenlehrer/innen des 7. Jahrgangs wurden bei der Erarbeitung eines Programms für den Jungen-Projekttag unterstützt. Hierzu wurde schulintern eine Materialmappe zum Themenfeld „Berufsorientierung und Lebenswegplanung“ für Jungen erstellt. Weiterhin finden Abstimmungstreffen statt.

2004 fanden folgende Jungenprojekte statt:

- Eine **Exkursion zu einem Altenheim**, um dort in einem sozialen Sektor Einblicke in das Arbeitsfeld zu bekommen.
- Ein **Haushaltsparcour** unter dem Motto: „Was ein Mann so alles kann!“. Hier lernten die Jungen an einem Vormittag einen Turnbeutel selbständig zu nähen, Wäsche zu sortieren und richtiges Bügeln von T-Shirts und Oberhemden.



**Was der Mann so kann! Jungen an der Nähmaschine beim Nähen eines Turnbeutels**

- Das Projekt „**Vom Einkauf bis zur selbstgekochten Mahlzeit**“ wurde durch die Schulsozialarbeit begleitet. Acht Jungen wurden - aufgeteilt in Teams - vor die Aufgabe gestellt, mit einem festen Finanzrahmen ein gemeinsames 3-Gänge-Menue im Bischofsheimer Jugendhaus herzustellen. Der Einkauf und die Auswahl der Zutaten, aber auch Tischgestaltung und der Abwasch gehörten zum Aufgabenbereich.

Bei einer Umfrage zu Beginn des Projektes ergab sich, dass fünf der acht Jungen zu Hause nur ganz selten beim Kochen mithelfen. Trotz dieser Ausgangslage war dann das Lernen voneinander, sowie die Zusammenarbeit wichtigste Basis für das doch allen gut schmeckende Essen. Das 3-Gänge-Menue bestand aus einem bunten Salat, Nudeln mit Hackfleisch- und Käsesoße und einem selbstgemachten Obstsalat.



**Jungen bei der gesunden und gelungenen Vorspeise**

#### **h) Auswertung:**

Durch die gelungene Kooperation mit den örtlichen Jugendpflegern und der Schulleitung sowie den jeweiligen Klassenlehrer/innen konnte das Angebot gut im schulinternen Ablauf etabliert werden. Somit hat sich in der Berufs- und Lebenswegplanung der IGS ein erster Baustein etabliert, der vorgelagert zum zweiwöchigen Berufspraktikum in der Klasse 8 Anstoß gibt, über den eigenen Lebensweg nachzudenken und dies in Schule zu thematisieren. Der Girls' Day profitiert alljährlich wesentlich von der Koordinierung und Informationsweitergabe durch das Kreisfrauenbüro.

Zur Auswertung und Reflexion des Girls' Days erhielten alle Mädchen einen von Jugendpflege und Schulsozialarbeit entwickelten Fragebogen, der als Leitfaden dienend auch eine Möglichkeit der Nachbereitung im Unterricht ermöglichte. Hierbei geht es um ganz konkrete Fragen der vorgestellten technischen Berufe, wie den geforderten Zugangsvoraussetzungen, Fragen zur Ausbildung, wie stellt sich der Arbeitsalltag dar, welche Möglichkeiten der Vereinbarkeit von Familie und Beruf gibt es und welche Verdienstmöglichkeiten bestehen. Bei einer Befragung der Mädchen zeigten sich die Mädchen begeistert, vor allem wenn sie die Möglichkeit hatten praktische Aufgaben umzusetzen. Sie hatten den Eindruck, dass ihnen im praktisch-technischen Bereich etwas zugetraut wurde, wo sie sonst kaum Möglichkeiten haben ihre Fähigkeiten auszuprobieren.

Beim Besuch im ZDF Mainz konnten sich die Mädchen mit viel Spaß und Geschick vor und hinter der Kamera einbringen und in der IT-Lernwerkstatt haben die Azubis des ZDF die Mädchen mit der „Innenwelt“ des Computers und den schier unbegrenzten Möglichkeiten der Bild- und Tonbearbeitung begeistert. Die Teilnehmerinnen erlebten einen aufregenden Tag mit vielen neuen, positiven Eindrücken, und der Erkenntnis, dass es weit aus mehr Arbeitsfelder gibt, als die sechs klassischen Frauenberufe, für die sich Mädchen bisweilen noch immer in der Mehrzahl entscheiden.

Für die Jungen war 2004 der praxisorientierte Vormittag ein wichtiges Erfahrungsfeld einmal konkret vor die Frage der Selbstversorgung, ohne die gewohnte Entlastung durch die Eltern, gestellt zu sein. Auch beim Haushaltsparcour konnten sie realisieren, wie viel Arbeit sich hinter Hausarbeit verbirgt, und waren gleichzeitig stolz auf ihr eigenes fertig gestelltes Produkt den selbst genähten Turnbeutel.

**i) Ausblick:**

Aufbauend auf den Bedarf frühzeitiger Berufs- und Lebenswegplanung bei Jugendlichen anzustoßen, wird unter Berücksichtigung der gemachten Erfahrungen für die kommenden Jahrgänge ein ähnliches Angebot erfolgen. Dieses wird abgestimmt mit dem schulischen Konzept der Berufsorientierung und Berufswegeplanung.

### **3.7 Mittelpunktschule in Trebur**

**a) Handlungsfeld: Angebote im Vor- und/oder Nachmittagsbereich bzw. ganztagsähnlicher Bereich**

**b) Titel:**

Unterstützung der Hausaufgabenhilfe des Fördervereins durch die Schulung von Schüler/innen aus höheren Klassen als zusätzliche Betreuer/innen für die Hausaufgabenhilfe

**c) Ausgangslage:**

Zeitgleich mit dem Start der Schulsozialarbeit an der Schule begann auch der Förderverein der MPS in Kooperation mit der Schule, eine Hausaufgabenhilfe einzurichten. Die Hausaufgabenbetreuung bietet einen Rahmen für Schüler/innen, die ihre Hausaufgaben lieber in Gemeinschaft mit anderen und nicht alleine machen wollen. Sie kann diesen Schüler/innen bei der Bewältigung der Hausaufgaben Hilfestellung bieten, ist aber nicht als Nachhilfe zu sehen. (vgl. Konzept Hausaufgabenbetreuung)

Die Hausaufgabenhilfe an der Mittelpunktschule wird durch eine Honorarkraft geleitet und von Schülern und Schülerinnen der Klassen 9 und 10 unterstützt. Viele dieser Schüler/innen hatten wenig Vorerfahrungen in der Arbeit mit Kindern.

#### **j) Zielsetzung des Angebots:**

Im Rahmen der Wochenendschulung sollten die Schülerinnen mit dem Aufgabenfeld vertraut werden sowie erste Impulse für die Arbeit mit den Kindern bekommen. Zusätzlich konnten sich die zukünftigen Mitbetreuer/innen kennen lernen und der Zusammenhalt in dieser Gruppe wurde gestärkt. Das Seminar ist Voraussetzung für die Mitarbeit.

#### **k) Zielgruppe:**

Schüler und Schülerinnen der Klassen 8 und 9 ( im nächsten Schuljahr 9 und 10 Klasse), die im nächsten Schuljahr als Mitbetreuer/innen in der Hausaufgabenhilfe mitarbeiten wollen. An dem Seminar nahmen 17 Schülerinnen und zwei Schüler der Klassen 8 und 9 teil. Zusätzlich unterstützten uns zwei Schülerinnen der Klasse 9, die bereits seit einem Jahr in der Hausaufgabenhilfe mitgearbeitet hatten.

#### **l) Kooperationspartner:**

Die Schulsozialarbeit hat bei der Ausarbeitung und Gestaltung der Wochenendschulung sowohl mit der Schule und dem Förderverein als auch mit der Jugendförderung Trebur zusammengearbeitet.

- ⇒ So erhielten die Teilnehmenden neben einer Bescheinigung über die erfolgreiche Teilnahme an dem Seminar einen Vermerk ins Zeugnis durch die Schule. Ebenfalls wurden am Freitagnachmittag die Räume in der Mittelpunktschule genutzt.
- ⇒ Der Förderverein stellte während des Seminars die Verpflegung. Zusätzlich wurden zwei Schülerinnen für ihre Mitarbeit bei dem Seminar vom Förderverein bezahlt. Beide hatten bereits ein Jahr lang bei der Betreuung mitgearbeitet und konnten so die bereits erworbene Praxis in das Seminar einfließen lassen. Des weiteren wollten die beiden Schülerinnen weiterhin für ein Jahr in der Hausaufgabenhilfe mitarbeiten und so war es sinnvoll, dass sie die neuen Betreuerinnen im Rahmen der Schulung kennen lernen konnten.
- ⇒ Die Jugendförderung Trebur stellte uns für den Samstag das Jugendhaus Astheim kostenfrei zur Verfügung. So konnten wir außerhalb des schulischen Rahmens mit den Schülerinnen zusammen arbeiten, was für eine sehr angenehme und entspannte Arbeitsstimmung sorgte. Weiterhin stand uns dort auch eine Küche zur Verfügung, um gemeinsam ein Mittagessen zuzubereiten sowie verschiedene Gruppenräume.

#### **m) Beschreibung des Angebotes / Umsetzung:**

Die Schulung haben wir bewusst für ein Wochenende geplant. So konnten wir in relativ kurzer Zeit den Schüler/innen Informationen zu den verschiedenen für die Hausaufgabenhilfe relevanten Themen geben. Des weiteren war es uns bei der Gestaltung des Programms wichtig, den Teilnehmenden immer wieder die Möglichkeit zu geben, verschiedene Spiel- und Bastelangebote mit einer Gruppe auszuprobieren.

In der Gestaltung der einzelnen Einheiten haben wir uns an dem 45-Min.-Takt der Schule orientiert, waren aber in der Ausführung flexibel. Die Pausen haben wir nach Bedarf der Jugendlichen gestaltet – wobei häufig in den Pausen einzelne Themen weiter diskutiert wurden.

Im Folgenden ist ein **kurzer Überblick** über die einzelnen **Arbeitseinheiten** dargestellt.

**Kennen lernen:** 1 Einheit a 45 Min.

- Verschiedene Kennlernspiele, welche die Jugendlichen später auch in der Kindergruppe durchführen können
- Kooperationsspiele / Abenteuerspiele zur Verbesserung der Teamfähigkeit der Betreuer/innen

**Meine Rolle als Mitarbeiter/in:** 1 Einheit

- Was sind meine Aufgaben in der Hausaufgabenhilfe?
- Welche Rechte und welche Pflichten habe ich?

**Materialpool an der Schule / Gestaltung von Angeboten:** 1 Einheit

- Kurze Einführung: Wo finde ich was (Bastelmaterial, Spielideen,...)
- Ausarbeitung eines Gruppenangebotes (Spiel- oder Bastelangebot) in Kleingruppen. Die Angebote wurden im Rahmen des Seminars mit der Schüler/innengruppe durchgeführt und ausgewertet.

**Kinder & Rituale / Strukturen für die Arbeit (1. Teil):** 1 Einheit

- **Wieso brauchen wir feste Richtlinien?**
- Was passiert mit uns, wenn diese Richtlinien verloren gehen?

**Aufsichtspflicht:** 2 Einheiten

- Allgemeine Informationen über
  - Umfang der Aufsichtspflicht
  - Ausübung der Aufsichtspflicht
  - Jugendschutzgesetz / Sexualstrafrecht
- Bearbeiten von Fallbeispielen in Kleingruppen

**1. Hilfe** 1 Einheit

**Verschiedene Bastelangebote:** 1 Einheit

- in Kleingruppen erarbeitete Angebote

**Umgang mit schwierigen Kindern:** 2 Einheiten

- Ängste der Jugendlichen
- Beschreibung von Situationen aus dem letzten Jahr (durch die beiden Schülerinnen, die bereits ein Jahr in der Hausaufgabenhilfe mitgearbeitet haben)
- Rollenspiele zu verschiedenen Situationen
- Erarbeiten von Regeln für die Hausaufgabengruppe

### **Spiele drinnen und draußen: 1 Einheit**

- in Kleingruppen erarbeitete Angebote

### **Wenn zwei sich streiten... schlichtet der Dritte ?! –Streitschlichten: 1 Einheit**

- Wie entsteht Streit?
- Welche Aufgaben hat ein Streitschlichter?

### **Kinder & Rituale / Strukturen für die Arbeit (2. Teil): 1 Einheit**

- Welche Richtlinien / Rahmenbedingungen können wir den Kindern in der Hausaufgabenhilfe anbieten?
- Hausaufgaben – und was dann ? Strukturen für die Arbeit in der Hausaufgabenhilfe

## **Auswertung des Seminars**

### **n) Auswertung:**

#### **Kommentare der Teilnehmenden bei der Endauswertung des Seminars:**

„Ich fand alles gut. Das Essen hat gut geschmeckt. Und wir haben viel gelernt!“

„Ich freue mich schon auf die Betreuung, obwohl es eine Herausforderung sein wird.“

„Mir hat das ganze Wochenende gefallen. Die Spiele waren super und auch der Rest

war interessant gestaltet.“

„Ich fand es eigentlich gut und es war auch interessant wie es ist, so eine Gruppe zu leiten!“

Durch die Beschäftigung der mitarbeitenden Schülerinnen mit ihrer Rolle in der Hausaufgabenhilfe und einer klaren Arbeitsplatzbeschreibung im Rahmen der Schulung konnten Konflikte zwischen den Kindern und den Betreuern größtenteils vermieden werden.

Des Weiteren zeigte sich im Vergleich zu dem vorherigen Jahr, in dem es noch keine Schulung gab, dass die Gruppe der Betreuenden in diesem Jahr viel gefestigter war und sie gerade in Konfliktsituationen sehr viel besser mit den Kindern umgehen konnte. Hinzu kam, dass sich untereinander Freundschaften und Bekanntschaften entwickelt haben, die über die einzelnen Klassen hinausgingen. Bei der Gestaltung von speziellen Angeboten für die Kinder (z.B. Basteln vor Weihnachten) waren die Mitarbeitenden sehr motiviert und konnten viele eigene Ideen einbringen.

Der Förderverein, der im letzten Jahr unsicher war, ob Schülerinnen, die an der Hausaufgabenhilfe mitarbeiten wollen, verbindlich an der Schulung teilnehmen müssen, war überrascht über den guten Erfolg der Schulung und die funktionierende Zusammenarbeit zwischen Schüler/innen, Leitung Hausaufgabenhilfe und Schulsozialarbeit. Darüber hinaus unterstützt er auch in diesem Jahr die Mitarbeiterschulung.

**j) Ausblick:**

Um die Jugendlichen bei ihrer Arbeit mit den Kindern weiterhin zu unterstützen und wichtige Themen zu besprechen, findet einmal im Monat eine Dienstbesprechung statt, an der die mitarbeitenden Schülerinnen in der Hausaufgabenhilfe, die Leitung der Hausaufgabenhilfe sowie die Schulsozialarbeit teilnehmen. In diesen Dienstbesprechungen werden neben den Absprachen bezüglich der einzelnen Tage (Wer ist wann da?) verschiedene Theorie- und Praxisthemen besprochen und vertieft (z.B. Streitschlichtung, Umgang mit aggressiven Kindern, Integration von Außenseitern, Basteln mit Kindern u.a.).

Für alle Schülerinnen, die im nächsten Jahr mithelfen möchten, wird wieder eine Schulung durchgeführt.

Zusätzlich ist ein Erste-Hilfe-Kurs geplant, an dem sowohl die SchülerInnen, die bereits in der Hausaufgabenhilfe arbeiten, als auch jene, die im nächsten Jahr einsteigen möchten, teilnehmen werden.

Des Weiteren ist aus der Kooperation mit dem Förderverein eine Unterstützung von nachmittäglichen Angeboten der Schulsozialarbeit durch betreuende SchülerInnen der Hausaufgabenhilfe angedacht.

### 3.8 IGS Kelsterbach

**a) Handlungsfeld: Klassenbegleitung ab Jahrgang 8 (Berufswegplanung- Berufliche Orientierung in den Jahrgängen 8 –10)**

**b) Titel:** Beratung zur beruflichen Orientierung

**c) Ausgangslage:**

In den letzten Jahren hat es sich gezeigt, dass immer mehr Schüler die IGS Kelsterbach mit einem schlechten oder gar ohne Hauptschulabschluss verlassen und nur geringe Chancen auf dem Ausbildungsmarkt haben. Diese Schüler drängen neben vielen anderen Mitschülern in schulische Maßnahmen, die sich jedoch häufig als wenig erfolgreich im Hinblick auf die Vermittlung in einen Ausbildungsplatz erweisen.

Die Schulsozialarbeit engagiert sich als Unterstützungssystem der schulischen Bemühungen, dieser Tendenz frühzeitig entgegen zu wirken.

**d) Zielsetzung des Angebotes:**

Vorrangiges Ziel des Angebotes ist die Vermittlung in einen Ausbildungsplatz. Ziel ist aber auch die Erarbeitung eines individuellen Kompetenzprofils, das die Schüler befähigt, ihre eigene Berufswegeplanung in angemessenen Realitätsbezug zu bringen.

**e) Zielgruppe:**

alle Schüler der Jahrgänge 8 und 9 – im Klassenverband, schwerpunktmäßig jedoch in Einzelberatung Schüler mit Abschlussgefährdung und Schüler der BO-Klasse (Berufsorientierungsklasse; z. Zt. Jg. 10, künftig Jg. 9).

**f) Kooperationspartner:**

Klassenlehrer der betr. Jahrgänge, Ausbildungsberatung der Rüsselsheimer Arbeitsagentur, partiell Kompetenzagentur Rüsselsheim und Kolpingfamilie-Sachausschuss Berufs- und Arbeitswelt.

**g) Beschreibung des Angebotes / Umsetzung:**

Das Angebot der Beratung zur beruflichen Orientierung besteht im wesentlichen aus Beratungs- und Vermittlungstätigkeiten und erfolgt ergänzend zum Arbeitslehreunterricht und der Beratungen durch die Klassenlehrer. Alle Aktivitäten folgen einem festgelegten Zeitschema entlang der Schullaufbahn ab Jg. 8:

- Erstberatung/Hilfestellung bei der Praktikumsplatzsuche (1. Betriebspraktikum im Jahrgang 8)
- Unterstützung bei der Auswertung BP1
- Organisation der BIZ-Besuche Jg. 8
- Allgemeine Information im Jg. 9 über „besondere Bildungsgänge“ in Berufsschulen und über Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen der Arbeitsagentur (in Jahrgangskonferenzen, in Klassen und auf Elternabenden)
- Beratung und Hilfestellung bei der Praktikumsplatzsuche (2. Betriebspraktikum im Jahrgang 9)
- Organisation und Vorbereitung der monatlichen Beratungstermine der Arbeitsagentur in der IGS Kelsterbach - Betreuung der dort verabredeten Maßnahmen (Berufsbilderkundungen, Bewerbungsverfahren)
- Begleitung von Schülergruppen zum BIZ und zu Berufsbildungsmessen
- Organisation von Betriebsbesichtigungen
- Sozialpädagogische Betreuung der BO-Klasse (z.Zt. Jg. 10 – künftig Jg.9):
- Erstellung eines individuellen Kompetenzprofils hinsichtlich sozialer und personaler Kompetenzen, Heranführung zur Ausbildungsbefähigung nach Kriterien der Ausbildungsbetriebe
- Organisation der „Praxistage“: Akquisition der Betriebe, Vermittlung und Betreuung der Praktikanten
- Betreuung der Bewerbungsverfahren
- Organisation von Berufsvorbereitungsseminaren mit externen Kooperationspartnern

**h) Auswertung:**

Insbesondere die Betreuung der Schüler und die Erarbeitung ihres Kompetenzprofils im Rahmen des „Praxistages“ in der BO-Klasse eröffnet diesen die Möglichkeit von realistischen Einschätzungen ihrer Perspektiven in beruflicher Hinsicht. Ihre oft illusionäre Selbsteinschätzung kann korrigiert und ihre wirklichen Kompetenzen können gefestigt werden. Dies erhöht ihre Selbstsicherheit und ihre Motivation, auch an schulischen Defiziten zu arbeiten. Die Zusammenarbeit mit den „Praxistag“-Betrieben dient nicht zuletzt dem Erwerb der Grundqualifikationen, die im Berufsleben verlangt werden: Teamfähigkeit, Kooperationsbereitschaft, Pünktlichkeit, Einsatz- und Anpassungsbereitschaft, situationsangemessene Kommunikation.

**i) Ausblick:**

Die Kompetenzfeststellungsverfahren (im Sinne der DIA-TRAIN – Methode) sollen künftig unter Zuhilfenahme von externen Experten auf weitere Kreise der Schülerschaft zu deren Einstieg in die Berufswegeplanung ausgeweitet werden.

# **Anlage**

## **3 Stufenmodell**

## Das 3 Stufenmodell

Das Netzwerk-Schulgemeinde/Schulsozialarbeit arbeitet nach einem 3stufigen Handlungskonzept, welches gewährleisten soll:

1. Stufe: dass die Schulsozialarbeit durch das präventive Angebot „Soziales Lernen“ im Rahmen der Klassenbegleitung einen Zugang zu allen Schülerinnen und Schülern hat,
2. Stufe: dass themen- und gruppenbezogene Angebote im Vor- und Nachmittagsbereich bzw. ganztagsähnlichem Bereich initiiert, organisiert und/oder strukturell unterstützt werden,
3. Stufe: sowie Intervention im Einzelfall im schulinternen Kontext und bei Bedarf Kooperation mit den externen Jugendhilfestellen.

**In allen drei Handlungsfeldern findet Kooperation statt.**

### Leistungen, Zielgruppen, Interventionsebene

Stufe	Leistungen	Zielgruppen	Interventionsebene
III	Einzelfallarbeit	Einzelne Schülerinnen und Schüler	Kompensation
II	Hausaufgabenbetreuung, Freizeiten Gruppenarbeit, Stadtteilarbeit, systematische Hilfen im Übergang Schule-Beruf	Schüler - Gruppen	Kompensation und Prävention
I	Klassenbegleitung „Soziales Lernen“ Koordination Klassenlehrerinnen und -lehrer	Alle Schülerinnen und Schüler	Prävention

**Herausgeber:** Der Kreisausschuss des Kreises Groß-Gerau  
Wilhelm-Seipp-Straße 4  
64521 Groß-Gerau

**Bezug über:** Stabsstelle Sozialplanung  
Fachdienst Schulsozialarbeit  
Tel. 06152/989-603

**Verfasserin:** Kerstin Roth

**Mitarbeit:** Jutta Süßmann-Kreutzer  
Max Reister  
Predrag Nikolic  
Jürgen Radeck  
Alexandra Weinreich  
Stefan Maul  
Anne-Kathrin Broszeit  
Sabine Klotter  
Petra Agus  
Joachim Horn  
Katrin Allinger  
Stefanie Röhrich  
Reinhard Zarges  
Irmtraut Lampert  
Michaela Steinert  
Reiner Finger  
Martina Wilde  
Gaby Stutz

**Redaktion:** Ulrike Cramer